

Mehr Weizen, weniger Spreu!

Autor(en): **Sauter, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mehr Weizen, weniger Spreu!

Die Informationsmühlen klappern. Sie mahlen den Weizen des Geschehens, möchte man annehmen. Die Spreu ist geschieden, das leere Stroh besiegt, möchte man annehmen.

Darüber waren wir genötigt nachzudenken am letzten Februarsonntag anlässlich der Informationen und Kommentare im deutschen Fernsehen über die Abstimmungsergebnisse in der Schweiz, nämlich die Zustimmung des Stimmbürgers zu den beiden Vorlagen Autobahnvignette und Schwerverkehrsabgabe. In ersten Stellungnahmen hiess es da: «ein bedauerlicher Rückfall ins Mittelalter», ein Beispiel von «moderner Wegelagererei», «eine Kaltschnäuzigkeit des Schweizlers beim Melken von Touristen». Man redete von «Diskriminierung», von «Vergeltungsmassnahmen». Man redete ...

Ja. Man kann sagen: es war das erste Aufstossen nach einer Mahlzeit, die vielleicht etwas zu schnell eingenommen wurde, mit der Einschränkung, dass es zum Teil von Leuten stammte, denen man zugetraut hätte, dass sie den offensichtlich zu heissen Brei vorerst einmal ein wenig verdampfen lassen.

Man wartete also in der Annahme, jetzt müssten es auch die Zuschauer zu wissen bekommen, was da die Köche im Nachbarland angerührt hatten.

In der «Heute»-Sendung vom späten Abend im ZDF sollte dies

dann auch geschehen. Der Zuschauer wurde anhand einer Karte darüber informiert, welche Länder in Europa Autobahngebühren erheben, wie teuer es etwa zu stehen komme, von der Bundesrepublik aus nach Paris zu fahren oder nach Spanien, Italien, Österreich. Man wartete darauf, endlich von der Schweiz zu hören, von den Hintergründen des eidgenössischen Volksentscheides. Man wartete auf eine Erklärung, was denn eine Autobahnvignette auf gut deutsch überhaupt sei, was eine Schwerverkehrsabgabe sei (offenbar ein sehr schweres Wort!). Man wartete darauf, von kostendeckenden Ausgaben im Strassenverkehr gemäss Verursacherprinzip, wie dies auch in der EG-Verkehrspolitik bekannt ist, etwas zu hören, von einer Bevorteilung vor allem des Güterfernverkehrs im Hinblick auf Umweltschutz und Waldsterben zuungunsten des umweltfreundlichen Schienenverkehrs, von aufwendigen, unterhaltsträchtigen Alpentunnels und Alpenstrassen, usw.

Man wartete umsonst. Nichts geschah, wirklich nichts. Man bekam sogar den Eindruck, dass nicht einmal die Informationsmänner im Bild waren, dass sie den Zuschauer im Glauben liessen, es gebe da überhaupt keine Hintergründe des Geschehens, nur Vordergründe, ein Eindruck, den der Verkehrsminister noch dadurch bestärkte, als er von «Retorsionsmassnahmen» gegen die Schweiz redete und dabei ganz offensichtlich vergass, dass der schweizerische Schwerverkehr in der Bundesrepublik seit längerer Zeit Abgaben bezahlt, allerdings nicht unter dem Namen Verkehrsabgaben, sondern unter dem Deckmänteli der Mehrwertsteuer für Dienstleistungen, die zum Teil sogar an der Grenze erhoben werden.

Man kann staunen über das, was hier gesagt wurde, staunen über so viel leeres Stroh, leere Information.

Noch mehr staunen kann man aber über das, was nicht gesagt

wurde. Wir Schweizer wissen ja, was da alles weggelassen wurde, in diesem Falle, dass wir uns fragen müssen, wie es sich wohl verhält, wenn wir «es» eben nicht wissen. Eine schlechte Information über etwas, was man schon weiss, mag ja noch angehen. Aber wie verhält es sich mit den guten Informationen?

Und plötzlich geht es nicht mehr darum, was da um eine Autobahnvignette oder um eine Schwerverkehrsabgabe geredet wird. Es geht nicht mehr darum, ob ein Tourist (Schweizer wie Ausländer!) einen einmaligen Betrag von dreissig Franken pro Jahr zu bezahlen hat oder nicht. Es geht um eine Frage der Information. Es geht um die Frage nach dem Wert der Information überhaupt.

Die Frage liegt schwer auf, als litten wir an Blähungen am Bauch des Geschehens, als würden wir am laufenden Band falsch oder unzureichend «gefüttert» und müssten es uns deshalb gefallen lassen, wie da ein sogenannter «Kenner» seinen sauren Görps loswird.

Die Frage bleibt auch, ob darin, in einem solchen Gebaren, nicht ein Rückfall in frühere Zeiten vorliegt, ins Mittelalter sogar, oder eine Kaltschnäuzigkeit der verantwortlichen Fernsehleute beim Melken der Zuschauer, ihrer Zuschauer.

Diese Frage bleibt, dass wir fordern müssen, wenn wir an die Informationsmühlen denken: Mehr Weizen, weniger Spreu!

Kandidaten

Aus Unzufriedenheit gegenüber der US-Regierung nominierte ein Bürger seinen Hund als offiziellen amerikanischen Präsidentschaftskandidaten.

Ähnliches plant jetzt auch der unzufriedene Bergbauer Heiri Bachtobel aus Oberbortigen. Er will mit seinen sieben Kühen demnächst im Bundeshaus in Bern einziehen. ... PR

Der Pelzmantel

Ein Einbrecher schenkte seiner Geliebten einen wunderschönen Pelzmantel.

«Er ist wunderbar», sagte das Mädchen, «er ist bestimmt zehn Jahre Gefängnis wert!»

Gegenfrage

Im Männermagazin «Playboy» vom April 1984 verrät der Schweizer «Mövenpick»-Gründer Ueli Prager einen Lebenswunsch: «Ich möchte, dass einmal gesagt wird: Zur Schweiz gehören Milch, Matterhorn und Mövenpick.» Dazu das Magazin: «Und was ist mit Milhelm Mell?» fhz

Ziehversuch

Eine junge Mutter fährt mit ihrem Sprössling im gut besetzten Tram in die Stadt. Das Schätzli weiss genau, was es will:

«Nuggi wott il!»
«Aber doch nid jetz.»
«Nuggi wott il!»
«Häsch en doch grad gha.»
«Nuggi wott il!»
«Sones grosses Meitli?!»
«Nuggi wott il!»
Und so weiter. pin



Politiker sein ist streng. Viele nehmen während ihrer Amtszeit massiv ab — am Charakter und am Zahnfleisch ...

Frage: «Fehlt es den Finanzministern an Anstand, dass sie die unanständigen Staatsdefizite in nackten Zahlen angeben?»